

einander auch was sagen können. Wenn der Ameise ein Wurm zu schwer ist, so holt sie Kameraden zur Hülfe herbei; wenn die Henne gluckt, so laufen die Küchlein herzu; wenn die Nachtigall locket und flötet, so antwortet die Freundin vom andern Baume herüber. Einige Vögel lernen wohl gar etliche Wörter nachschwätzen; gegen unsere Sprache ist das alles nichts.

Die Sprache ist eine köstliche Gottesgabe. Mit ihrer Hülfe kann der Lehrer die Kinder unterrichten. Mit Worten kann der Vater warnen, damit sein Kind nicht Schaden nimmt, kann ermahnen, damit es nicht unrecht thut. Mit Worten kann das Kind seinen Schmerz klagen. Wenn die Mutter tröstet, ach, das klingt so lieblich, dann ist der Schmerz gleich gelinder. Durch freundliche Bitte erreichen wir manches, was wir wünschen; denn ein gutes Wort findet einen guten Ort. Mit guten Freunden plaudern, giebt süße Stunden; mit Gott reden im Gebet, ist noch viel süßser. — Ja, die Sprache ist eine herrliche Gabe Gottes. Sie ist viel zu gut, als daß man ohne Sinn und Verstand in den Tag hinein schwätzen sollte. Man soll sie auch nicht mißbrauchen zum Schimpfen, Zanken, Spotten, Lästern, Lügen und Betrügen. Wörter sind scharfe Schwerter, und haben schon manchmal verwundet. Ein jeglicher rede die Wahrheit mit seinem Nächsten. Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel.

188. Was ich habe.

Zwei Augen hab' ich klar und hell, die drehn sich nach allen Seiten schnell, die sehn alle Blümchen, Baum und Strauch, und den hohen, blauen Himmel auch; die setzte der liebe Gott mir ein, und was ich kann sehen, ist alles sein.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, womit ich alles hören kann: wenn meine liebe Mutter spricht: „Kind, folge mir und tu das nicht!“ wenn der Vater ruft: „Komm her geschwind, ich hab' dich lieb, mein gutes Kind!“